

solches Gedränge gesehen. Zuerst mußte man draußen in der engen Rue de Sèze sich anstellen, was natürlich die Wartenden nicht in frohe Stimmung brachte. Man murrte, zumal diejenigen, die das Recht auf die ersten Sitzreihen im Saal der Kunsthandlung Petit erworben hatten, zuerst eingelassen wurden. Endlich wurde die Tür auch für die übrigen Besucher geöffnet und nun entspann sich eine wilde Jagd, um eines Sitzplatzes habhaft zu werden. In Nu war der geräumige Saal vollgefüllt. Hinter den Sesseln staute sich das Publikum bis zum Ausgang, aber alles harrte bis zum Schlusse aus, atemlos der schwindelerregenden Zahlenflucht folgend. Denn ein Bietender jagte den anderen und es war ein höchst spannender Wettstreit, in dem die besseren Nerven den Ausschlag gaben.

Allerdings dauerte es nicht allzulange. Die 87 „Nummern“ des Katalogs waren in drei Stunden erledigt und nach Abzug der Steuern und Gebühren 11,698.450 Francs eingenommen. Während der Versteigerung wurde kaum gesprochen, und wer, da er Kaufpläne hatte, seinen neben ihm sitzenden Ratgeber um dessen Meinung fragte, tat es nur mit einem einzigen geflüsterten Wort. Die Bietenden sprachen ebenfalls nicht, sie nickten nur mit dem Kopf, um anzudeuten, daß sie mitgehen, worauf sich der Leiter der Auktion mit einem Blick und einem Schwenken des Hammers zur Gegenpartei wandte, um zu fragen, ob sie dasselbe tue. So ging es fort mit rasender Geschwindigkeit, bis einer der Mitbewerber den Wettlauf aufgab. Die Umsitzenden verfolgten das Spiel mit angehaltenem Atem. Der Leiter der Auktion trieb unermüdlich den Preis jedes Stückes in die Höhe und die Zeichen der Zustimmung oder Ablehnung flogen mit Blitzesschnelle durch den Saal. Geschickt und beredt, die Zauderer ermunternd und zur Eile antreibend, handhabte der Auktionator das geachtete Zeremoniell.

Man sah zahlreiche Ausländer im Publikum. Die Kenner wußten aus den Schriften von Hofstede de Groot und Bode, was diese Sammlung wert war. Aus London, New-York, Amsterdam, Rom und Frankfurt waren sie gekommen, für Rechnung holländischer u. amerikanischer Liebhaber wurden die bedeutendsten Käufe vorgenommen, Dabei ist vor allem das Bild einer jungen Frau von Franz Hals zu erwähnen, das Duveen, der amerikanische Antiquar, für 2,100.000 Francs erstand. Es war auf eine Million geschätzt und das erste Angebot lautete auf 400.000. Ein anderes Bild von Franz Hals, eine alte Frau darstellend, ging mit 920.000 Fr. weg. Hobbemas

A. FÖRSTER

Antiquitäten

Ostasiatica

Objets d'art

WIEN I., Kohlmarkt 5.

„Hof in der Sonne“ war mit 800.000 Francs ausgerufen worden und wurde nach besonders heftigem Wettbewerb um 1,320.000 Francs dem Londoner Kunsthändler Knoedler zugeschlagen.

Viele der Meisterwerke aus Ridders Sammlung erwarb der Pariser Sammler Kleinberger. So Pieter de Hoochs „Junge Mutter“ und „Blühender Garten“ um 160.000, beziehungsweise 250.000 Francs; Nikolaes Maes „Frau beim Entenzupfen“ um 245.000 Francs; Rubens, Porträt des Malers Frans Francken um 125.000 Franc, Porträt der Isabella Brandt um 275.000 Franc. Ruysdaels „Dorfweg“ brachte 130.000 Francs, Ter Borchs „Leserin“ 128.000 Francs.

Eine Enttäuschung boten die relativ niedrigen Preise für Rembrandtbilder. So ergab „Junges Mädchen am Fenster“ nach einem Ausrufspreis von 500.000 zwar 600.000 Francs, aber „Flora“ blieb bei 300.000 Francs um 100.000 unter der Schätzung und das Herrenportät aus der Familie Ramau bei 710.000 um 90.000.

Von den übrigen Bildern seien noch genannt: Cuyp, „Rast in der Herberge“ 195.000, „Der Brief“ vom Meister der weiblichen Halbfiguren 100.000, „Stadtansicht“ von Ruysdael 130.000, „Siesta“ von Jan Steen 322.000 und seine „Zeichenstunde“ 210.000 Francs. Besonders hoch ging Ter Borchs „Musikstunde“ nach einem Ausrufspreis von 80.000 Francs mit 310.000

Eine neue Bilderfälscher-Affäre in Wien.

Noch ist die Bilderfälscheraffäre überall, über die wir in Nr. 7 berichtet haben, nicht geklärt, als schon eine neue die Wiener Sammlerwelt in Aufregung versetzt.

Durch eine Anzeige kam die Polizei zur Kenntnis, daß der Inhaber der Kunsthandlung Brüder Nedomansky, Rittmeister a. D. Geza Jenvay, IV. Wiedener Hauptstraße 23, seit Jahr und Tag gefälschte Bilder in den Handel bringt. Während man Jenvay bei der Polizei verhörte, wurde in dessen Geschäft eine Durchsichtung vorgenommen, der die bekannten Kunsthändler Alfred Wawra und Hermann Fromme als Experten zugezogen wurden. Tatsächlich stieß man auf 60 Bilder, die die Sachverständigen als plumpe Fälschungen erkannten. Einzelne trugen die Signatur Louis Chandernent, ein Name, der in der Kunstliteratur

überhaupt nicht vorkommt, andere waren mit den Namen Wiener Künstler mittlerer Qualität signiert, so mit F. X. Petter, Seitz, Schön, Tremel, Heicke u. a. Die Fälschungen waren für den Kenner auf den ersten Blick durch den frischen Lack erkennbar, mit dem sie bestrichen waren: auch äußerte sich die Verbrecherdummheit darin, daß die „Originalrahmen“ der angeblich alten Bilder sehr jungen Datums waren. Zudem brachte Jenvay, um seine wenig kunstverständigen Kundschaften — denn nur solche konnten in Betracht kommen — leichter zu täuschen, auf der Rückseite der Bilder mit Schreibmaschine geschriebene ausführliche Biographien der Meister an, von denen die Bilder angeblich stammten.

Dem Geschäft war ein Atelier angeschlossen, in dem die von Jenvay herangezogenen Maler zu arbeiten